

[Okkupation, Widerstand und Kollaboration in Makedonien 1941-1944](#)

Okkupation, Widerstand und Kollaboration

Bearbeitet von
Vaios Kalogrias

1. Auflage 2009. Buch. ca. 380 S. Hardcover
ISBN 978 3 447 05985 5
Format (B x L): 17 x 24 cm
Gewicht: 930 g

[Weitere Fachgebiete > Religion > Jüdische Studien > Antisemitismus, Pogrome, Holocaust](#)

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

schnell und portofrei erhältlich bei


DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung [beck-shop.de](#) ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Vaios Kalogrias

**Okkupation, Widerstand und
Kollaboration in Makedonien**

1941 -1944



PELEUS
STUDIEN ZUR ARCHÄOLOGIE UND
GESCHICHTE GRIECHENLANDS UND ZYPERNS
BAND 39

VERLAG  **FRANZ PHILIPP RUTZEN**
MAINZ UND RHPOLDING

VORBEMERKUNG

Das vorliegende Buch ist die überarbeitete Fassung der im Mai 2006 an der Universität Mainz vorgelegten Inauguraldissertation des Autors unter dem Titel *Okkupation, Widerstand und Kollaboration in Makedonien 1941-1944*. Nach Abgabe der Dissertation wurde die Arbeit am Manuskript fortgesetzt. Die Berücksichtigung der in der Zwischenzeit erschienenen Literatur zur Okkupations- und Widerstandsgeschichte in Griechenland sowie das Heranziehen weiterer Quellen ermöglichten einen tieferen Einblick in Zusammenhänge und Probleme des Themas. Die überarbeitete Fassung weist jedoch keine grundlegenden Änderungen inhaltlicher Art gegenüber der ursprünglichen Fassung auf.

Für die Anfertigung und Veröffentlichung meiner Arbeit bin ich vielen Personen und Institutionen zu Dank verpflichtet. Als erstes möchte ich mich bei meinem Doktorvater, Professor Dr. Michael Kißener, der schon während meiner Studienzeit an der Universität Karlsruhe mein Interesse an der Widerstandsgeschichte geweckt hat, besonders bedanken. Danken möchte ich auch den Koreferenten meiner Dissertation, Professor Dr. Jan Kusber, Professor Dr. Sönke Neitzel, PD Dr. Christian Maner und Professor Dr. Spyridon Sfetas. Ferner danke ich Herrn Professor Dr. Heinz A. Richter, der sich sofort bereit erklärt hat, die Dissertation in die von ihm mitherausgegebene Reihe *Peleus* aufzunehmen. Herrn Ralf Krebs, der wichtige Hilfe bei der Formatierung der Druckversion geleistet hat, danke ich besonders. Dank gebührt auch dem Personal des Militärarchivs in Freiburg, des Politischen Archivs des Auswärtigen Amts in Berlin und des Public Record Office in London. Die Finanzierung meiner Archivrecherchen ermöglichten Stipendien der Landesgraduiertenförderung Baden-Württemberg und der griechisch-orthodoxen Metropole von Deutschland. Ohne ihre finanzielle Hilfe wären die Archivarbeiten in Deutschland, Griechenland und England undenkbar gewesen.

Zum Gelingen der Arbeit trug auch Professor Dr. Konstantinos Vakalopoulos, der mir mit Rat und Tat zur Seite stand, bei. Besonderer Dank gilt meinen Kollegen und Freunden Stratos Dordanas und Thanasis Kallianiotis. Beide Historiker stellten mir unveröffentlichtes Archivmaterial und Literatur zur Verfügung. Sie führten mit mir zahllose Gespräche über die Okkupationszeit und begleiteten meine Arbeit mit wertvollen Anregungen und konstruktiver Kritik. Einem anderen Kollegen und Freund, Kaspar Dreidoppel, mit dem ich ebenfalls Diskussionen geführt und mir Unterkunft während der Archivrecherchen in Berlin gewährt hat, danke ich ganz herzlich. Dem Zeitzeugen und Sohn des Widerstandskämpfers Ioannis Papathanasiou, Parmenion I. Papathanasiou, bin ich ebenso zu großem Dank verpflichtet. Danken möchte ich auch den Mitarbeitern des „Historischen Archivs des Außenministeriums“, der „Archive für Neueste Soziale Geschichte“ (ASKI), der Gennadeios-Bibliothek, der „Generalstaatsarchive“ (GAK), des Benaki-Museums und des Militärischen Archivs (DIS/GES) in Athen. Ferner danke ich den Mitarbeitern des „Historischen Zentrums Thessalonikis“ (KIT), des „Historischen Archivs Makedoniens“ (IAM), des „Griechischen Literarischen Historischen Archivs Thessalonikis“ (ELIAT) und des „Historischen Archivs der Heiligen Metropole Thessalonikis“ (IAIMT) in Saloniki. Meine Recherchen in der makedonischen Provinz wurden durch die Unterstützung staatlicher und kirchlicher Stellen sowie einzelner Personen wesentlich erleichtert.

Schließlich möchte ich mich bei all den Zeitzeugen bedanken, die mir ihre Zeit zur Verfügung gestellt haben. Ich möchte mich auch bei Verwandten, Freunden und Bekannten bedanken, die mich auf unterschiedliche Weise unterstützt haben. Meiner Freundin, Katja Schrecke, die das Manuskript mehrfach gelesen und lektoriert hat, danke ich für ihre mühevollen Arbeit und große Geduld vom ganzen Herzen. Ihre Hilfe war unentbehrlich. Die größten Opfer brachten meine Eltern. Sie haben mir den Rücken freigehalten sowie moralische und finanzielle Unterstützung gegeben. Ihnen ist dieses Buch gewidmet.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort von Heinz A. Richter	9
EINLEITUNG	11
I. DIE OKKUPATIONSHERRSCHAFT DER ACHSENMÄCHTE	27
Die „Neue Ordnung“ der deutschen Besatzer	27
Italien und das „Fürstentum von Pindos“	87
Bulgarische Expansionspläne	95
II. UMSTRITTENER WIDERSTAND	129
Der legale Widerstand – Staat und Gesellschaft	129
Der illegale Widerstand – die bürgerlichen Gruppen	152
Der bewaffnete Widerstand – das nationalistische <i>Andartiko</i>	201
III. KOLLABORATION WIDER WILLEN	239
Der Pakt mit dem Feind – Ursachen und Voraussetzungen	239
Die „Konterrevolution“ – antikommunistische Milizen und Organisationen	248
Befreiung und erneute Okkupation – von der Achsenherrschaft zur <i>EAMokratia</i>	303
SCHLUSSBETRACHTUNG	341
Quellen- und Literaturverzeichnis	347
Abkürzungen	373
Namensindex	375

Einleitende Bemerkungen

Die meisten bisher in deutscher Sprache erschienen Darstellungen der Okkupationszeit Griechenlands im Zweiten Weltkrieg geben entweder einen Gesamtüberblick über die politischen Entwicklungen im Spannungsfeld zwischen den Besatzungsmächten und der Résistance sowie den Alliierten wie die des Verfassers dieser Zeilen, oder sie befassen sich mit der Geschichte einzelner deutscher Truppenteile, wie dies H. F. Meyer tut. Darstellungen der innergriechischen Entwicklungen sind selten, und eine Beschreibung der Vorgänge in Nordgriechenland, die sich von denen im Rest des Landes stark unterscheiden, war ein Desiderat. Vaios Kalogrias hat mit dieser Arbeit eine Forschungslücke geschlossen. Eine genauso präzise Darstellung über die *Tagmata Asfaleias* im Süden des Landes steht noch aus.

Nach einem knappen Überblick über die Entwicklung, die zur Besetzung Griechenlands im Frühjahr 1941 führte, beschreibt der Autor die Grundzüge der Okkupation Nordgriechenlands durch die verbündeten Deutschen, Italiener und Bulgaren, wobei das "italienische" Kapitel naturgemäß knapp ausfällt, da Italien nur einen geringen Teil von Westmakedonien besetzt hielt. Das italienische Besatzungsgebiet war die Mitte und der Süden Griechenlands mit Ausnahme von Teilen Attikas, die sich unter deutscher Besatzung befanden. Im "italienischen" Kapitel erfährt der Leser zum ersten Mal Genaueres über das legendäre "Fürstentum Pindus", ein von der italienischen Besatzungsmacht gefördertes kurzlebiges politisches Gebilde, das versuchte, an irredentistische Bestrebungen Rumäniens unter den griechischen Aromunen aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg anzuknüpfen. Da die Aromunen eine mit dem Rumänischen verwandten ostromanische Sprache sprechen, gab es hier Ansatzpunkte. Auch das "deutsche" Kapitel enthält viele neue Informationen, so z. B. über die rechtsradikalen griechischen Gruppierungen, die schon zu Beginn der Okkupation die Zusammenarbeit mit den Deutschen suchten. Der Autor untersucht auch deren Vorgeschichte und zeigt, daß ihr Denken durchaus dem der Nazis ähnlich war. Einer ihrer Hauptexponenten war ein gewisser Poulos, der sich dann als Kollaborateur einen Namen macht. Ein Unterkapitel ist den aus diesem Sumpf hervorgegangenen Sicherheitsbataillonen von Poulos gewidmet. Im "bulgarischen" Kapitel betritt Kalogrias weitestgehend Neuland, denn eine Geschichte der bulgarischen Okkupation Nordgriechenland im Zweiten Weltkrieg fehlte bislang. Im Gegensatz zu den beiden anderen Besatzungsmächten beabsichtigten die Bulgaren, für immer zu bleiben. Entsprechend begannen sie rasch mit einer Bulgarisierungspolitik und unternahmen propagandistische Anstrengungen, die griechische Bevölkerung für ihre Pläne zu gewinnen. Als diese den bulgarischen Bestrebungen Widerstand entgegensetzte, begann der Terror gegen die griechische Bevölkerung, wobei die Besatzungsmacht erfolgreich Teile der slawisch-sprechenden Minorität für ihre Zwecke zu instrumentalisieren suchte.

Im zweiten Hauptteil der Studie untersucht Kalogrias die spezifischen Formen des Widerstand in Nordgriechenland, der in dieser Art nirgendwo anders im Land zu finden war. Er zeigt, daß die staatlichen Stellen vom Generalgouvernement bis zu den Gemeindeverwaltungen passiven Widerstand leisteten. Halblegale Gesellschaften betrieben Gegenpropaganda gegen die Bulgarisierungsmaßnahmen. Erfahrungen aus dem "Makedonischen Kampf" kamen wieder zum Tragen. Neben diesem legalen Widerstand gab es auch einen bürgerlichen illegalen Widerstand (YVE), der sogar zur bewaffneten Aktion schritt, die natürlich bewaffnete Reaktionen der jeweiligen Besatzungsmacht auslöste. Ferner zeigte sich vorübergehend ein nationalistischer Widerstand (ES), der allerdings rasch in die Kollaboration abdrängt wurde.

Der dritte Hauptteil der Untersuchung thematisiert die Kollaboration in Nordgriechenland. In ihm wird gezeigt, wie der zunehmende Druck der linksorientierten Résistance (EAM/ELAS) auf die bürgerlichen Widerstandsgruppierungen dazu führte, daß diese sich zu kollaborierenden Verbänden wandelten, da sie nur so eine Überlebenschance hatten. Von diesen Prozessen war bislang wenig bekannt, und Kalogrias hat hier eine empfindliche Forschungslücke geschlossen, denn einen nennenswerten Historiographie zu diesen Themen bestand lange Zeit überhaupt nicht. Nach dem Ende des Bürgerkrieges 1949 waren diese Zeit und ihre Ereignisse mit einem Tabu belegt. Erst als es Mitte der 60er Jahre zu einem gewissen Tauwetter und zu innenpolitischen Liberalisierungsmaßnahmen kam, erschienen die ersten vorsichtigen Darstellungen über diese Zeit. In der Zeit der Militärdiktatur von 1967 bis 1974 waren diese Themen erneut tabuisiert. Nach dem Zusammenbruch der Diktatur im Gefolge der türkischen Zypern Invasion und der Rückkehr zur Demokratie 1974 entstand eine nennenswerte griechische Historiographie zur Zeitgeschichte, die die ersten Jahre von den eher linksorientierten Autoren dominiert wurde. Erst in den letzten Jahren hat die griechische Zeitgeschichtsschreibung eine neue Balance gefunden.

Vaios Kalogrias' Arbeit ist sorgfältig und hauptsächlich aus den Quellen gearbeitet. Er hat nationale und regionale Archive in Griechenland besucht; er war im deutschen Bundesarchiv-Militärarchiv in Freiburg und im Archiv des Auswärtigen Amtes und im Public Record Office in Kew Garden bei London. Er hat eine riesige Zahl gedruckter Quellen, privater Quellen, autobiographischer Schriften, Tagbücher und Briefe ausgewertet, und auch die Sekundärliteratur in umfassender Weise aufgearbeitet. Das Quellenstudium wurde durch eine größere Zahl von Interviews mit ehemaligen Protagonisten ergänzt. Er hat die in diesem Forschungsfeld oft festzustellende Leichtgläubigkeit bei Interviews der Oral History vermieden, vielmehr hat er sie ihrem Quellenwert adäquat als Ergänzung benützt und jede erneute Legendenbildung vermieden.

Die Arbeit vermittelt viele neue Erkenntnisse und schließt eine Forschungslücke. Die Herausgeber der Peleus-Reihe freuen sich, diese ausgezeichnete Arbeit der Öffentlichkeit vorlegen zu können. Wir können diesem Band nur möglichst viele Leser und eine Übersetzung ins Griechische wünschen.

Heinz A. Richter

EINLEITUNG

Einführung in die Thematik

Die Zeit der deutschen, italienischen und bulgarischen Okkupation in Griechenland (1941-1944) während des Zweiten Weltkrieges stellt eine tiefgreifende Zäsur in der Geschichte dieses Landes im 20. Jahrhundert dar. Zum ersten Mal nach der Gründung des neugriechischen Staates 1831 stand Griechenland unter der militärischen Herrschaft fremder Mächte, die Träger totalitärer Ideologien und diktatorischer Herrschaftssysteme waren und die Errichtung einer neuen politischen und gesellschaftlichen Ordnung auf dem europäischen Kontinent – gemäß den rassistischen Vorstellungen und Theorien der nationalsozialistischen Machthaber in Berlin – anstrebten. Wie in allen anderen von den Achsenmächten besetzten Ländern Europas verlor Griechenland seine politische Unabhängigkeit. Staatlicher Zerfall, politische Unterdrückung und wirtschaftliche Ausbeutung waren weitere Folgen der dreifachen Okkupation. Zu den Grundelementen der fremden Besatzungsherrschaft gehörten die Entmachtung der alten bürgerlichen Führungseliten, die Verfolgung und Ermordung politisch Andersdenkender – vor allem der Kommunisten – und die physische Vernichtung ganzer Bevölkerungsgruppen – insbesondere der Juden. Der Aufbau deutscher Konzentrationslager zeugt vom repressiven Klima der Besatzungszeit.

Neben den politischen und wirtschaftlichen Fragen war zudem das territoriale Problem eine weitere konfliktträchtige Angelegenheit. Italien und Bulgarien wollten die nordgriechischen Provinzen annekieren. Die territoriale Neuordnung auf dem Balkan schien auf eine radikale, auf militärischer Gewalt beruhende Revision der Friedensverträge von Neuilly (1919) und Lausanne (1923) hinauszulaufen und die territorialen Gewinne Griechenlands während der Balkankriege (1912/13) und des Ersten Weltkriegs ernsthaft zu bedrohen. Schließlich leitete die Okkupation die Bürgerkriegsauseinandersetzung, die erst 1949 beendet wurde, ein.

Eine der nördlichen Provinzen, die zum Ziel der italienischen und bulgarischen Gebietsansprüche wurde, war Makedonien. Nach der Vertreibung der osmanischen Truppen vom Balkan 1912/13 war Makedonien, ein Mosaik verschiedener Nationalitäten und Brennpunkt der europäischen Diplomatie, zwischen Griechenland, Serbien und Bulgarien aufgeteilt worden. Griechenland hatte den südlichen Teil dieser Region (mit Saloniki und Chalkidike), der etwa dem antiken Makedonien entsprach, erhalten. Die nördlichen Gebiete dieser Provinz waren Serbien und Bulgarien zugesprochen worden. Nach den Wirren des Ersten Weltkriegs hatten die drei Länder versucht, die Einwohner ihrer makedonischen Territorien in ihr nationalstaatliches Gebilde zu integrieren. Der eingeleitete nationale und sprachliche Integrationsprozess, der auf die Übereinstimmung nationaler und staatlicher Grenzen zielte, war häufig mit repressiven Maßnahmen verbunden. Vor allem im serbischen Teil Makedoniens („Vardar-Makedonien“), der im Zuge der Serbisierungsbestrebungen des Belgrader Regimes als „Südserbien“ bezeichnet worden war¹, hatten die Maßnahmen der serbischen Administration keinen nennenswerten Erfolg gehabt. Die überwiegende Mehrheit der einheimischen slawischen Bevölkerung hatte sich Bulgarien verbunden gefühlt. Im bulgarischen Teil Makedoniens („Pirin-Makedonien“) dagegen hatte sich der Integrationsprozess ohne große Schwierigkeiten vollzogen. Im griechischen Teil Makedoniens („Ägäis-Makedonien“) hatte sich eine ähnliche Entwicklung abgezeichnet. Nach der Auswanderung

1 R.V. Burks, *Die Dynamik des Kommunismus in Osteuropa* (Hannover: Dietz, 1969), p. 104.

von ca. 53.000 „Bulgaren“ aus Westmakedonien nach Bulgarien gemäß dem Friedensvertrag von Neuilly (1919) und dem Bevölkerungsaustausch zwischen Griechenland und der Türkei gemäß dem Lausanner Vertrag (1923) war die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung griechisch gewesen. Die Auswanderung von ca. 350.000 Muslimen in die Türkei und die Aufnahme von etwa 1.500.000 griechischen Flüchtlingen christlich-orthodoxen Glaubens aus Kleinasien hatten neue demographische Tatsachen geschaffen. Die nichtgriechischen Bevölkerungsteile waren nun Minderheiten. Wie in Serbien und Bulgarien hatte auch die griechische Administration versucht, einen homogenen Nationalstaat zu schaffen.¹ Offiziell jedoch war nicht die Sprache das entscheidende Kriterium für das nationale Bewusstsein der griechischen Staatsbürger. Die Zugehörigkeit zur griechisch-orthodoxen Kirche z.B. war in manchen Fällen – wie im Fall der turkophonen Pontos-Griechen – ein viel wichtigerer Faktor für die Bestimmung der griechisch-nationalen Identität. So wurden auch die ca. 80.000 Slawisch sprechenden Einwohner Westmakedoniens offiziell als „slawophone Griechen“ betrachtet und erhielten deshalb keinen besonderen Minderheitenstatus.² Von staatlicher Seite wurden sie jedoch unter Druck gesetzt, Griechisch zu sprechen.

Am Vorabend der deutschen Okkupation existierte eine Slawisch sprechende Minorität in den Regionen von Kastoria, Florina und Edessa. In Thessalien, Grevena und Veria lebten Teile der vlachisch sprechenden Gemeinde. In Kozani, Katerini, Kilkis und Nigrita waren Türkisch sprechende Pontos-Flüchtlinge (griechisch-orthodoxen Glaubens) aus Kleinasien angesiedelt worden, und Saloniki stellte seit der osmanischen Herrschaftsperiode ein Zentrum der jüdischen Kultur dar. Das Verhältnis zwischen den sprachlichen und religiösen Minderheiten zur Griechisch sprechenden Mehrheitsbevölkerung war nicht konfliktfrei. Doch die Okkupation und die Annexionsbestrebungen Italiens und Bulgariens beendeten den nationalen Integrationsprozess abrupt. Sie radikalisierten die alten Konfliktherde und schufen neue. Die drei Besatzungsmächte verstanden es, aus den Gegensätzen zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen eigene Vorteile zu ziehen. Teile der slawophonen und vlachischen Minoritäten – die Juden dagegen waren ja von Anfang an Ziel der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik und kamen daher als mögliche Handlanger der Okkupanten in Bezug auf die Verfolgung einer nationalen Spaltungspolitik nicht in Frage – stellten bewaffnete Einheiten, die von deutschen, bulgarischen und italienischen Offizieren organisiert und auch geleitet wurden, auf. Auf diese Weise hofften sie, ihre vagen Ziele, etwa die Loslösung vom griechischen Staat, zu erreichen. Dieses Phänomen, d.h. die Kollaboration nationaler, sprachlicher und religiöser Minderheiten mit den fremden Okkupanten, ist auch in anderen besetzten Ländern, z.B. im ehemaligen Jugoslawien, anzutreffen. In den von diesen paramilitärischen Gruppen beherrschten Gebieten wurde die griechische Staatsgewalt teilweise aufgehoben und die griechische Bevölkerung verfolgt. Diese Entwicklung, die eine erste Ebene des Bürgerkriegs während der Besatzungszeit darstellt, und die unterschiedlichen Interessen der drei Besatzer haben Politik und Ziele der griechischen Administration und des bürgerlich-nationalen Widerstands in Makedonien stark beeinflusst.

¹ Zur Bevölkerungslage in den drei Teilen Makedoniens nach den Balkankriegen 1912/13 und dem Ersten Weltkrieg siehe Robert Lee Wolff, *The Balkans in our Time* (Cambridge, Mass.: Harvard University Press, 1956), pp. 145-146.

² Evangelos Kofos, *Nationalism and Communism in Macedonia* (Thessaloniki: IMXA, 1964), p. 48. Vorausgegangen war ein Abkommen zwischen Griechenland und Bulgarien im September 1924, mit dem die slawophone Bevölkerung in Westmakedonien als „bulgarische“ Minderheit anerkannt werden sollte. Aufgrund serbischer Proteste und heftiger Reaktionen in Griechenland selbst trat dieses Abkommen, das das griechische Nationalgefühl vieler Slawophonen übersah, nicht in Kraft. *Ibidem*, pp. 48-49.

Nach der Besetzung Griechenlands durch die Wehrmacht traten die Deutschen für eine Kooperation mit den einheimischen Verwaltungsbehörden ein. Eine Zusammenarbeit mit unpopulären und unbedeutenden „nationalsozialistischen“ Gruppen lehnten sie zumeist ab.¹ Die im April 1941 in Athen gebildete griechische Regierung, die von den Deutschen abhängig war, wollte die territoriale Integrität des okkupierten Landes im Rahmen der Besatzungsordnung wahren. Die griechischen Regierungsstellen in Makedonien, die mit den deutschen Behörden zusammenarbeiteten, zielten deshalb – mit Unterstützung des orthodoxen Klerus – darauf, separatistische Tendenzen zu unterdrücken, ohne die fremde Okkupationsherrschaft in Frage zu stellen. An diesem Beispiel wird deutlich, dass passiver Widerstand und Kollaboration nicht notwendigerweise gegensätzliche Begriffe gewesen sind. In einigen Fällen war die Kollaboration mit den Deutschen eine wichtige Voraussetzung, um bestimmte Widerstandsformen zu organisieren. Die Trennlinie zwischen Widerstand und Kollaboration ist in diesem Fall nicht scharf zu ziehen.

Doch die Entstehung einer von der verbotenen und moskautreuen „Kommunistischen Partei Griechenlands“ (KKE – *Kommounistiko Komma Elladas*)² geführten Widerstandsbewegung, der „Nationalen Befreiungsfront“ (EAM – *Ethniko Apeleftherotiko Metopo*), offenbarte die engen Grenzen des „kollaborierenden“ Widerstands. Die bewaffnete anti-staatliche Tätigkeit der slawophonen und vlachischen Kollaborationsverbände und der pro-kommunistischen Partisaneneinheiten der „Griechischen Volksbefreiungsarmee“ (ELAS – *Ellinikos Laikos Apeleftherotikos Stratos*) waren eine gefährliche Herausforderung für die Regierungsautorität. Die Antwort der Athener Regierung war die Gründung eigener Ordnungsverbände, der „Evzonen-Bataillone“, die von den deutschen Stellen bewaffnet und von griechischen Offizieren geleitet wurden. Nach dem Aufbau dieser staatlichen Abteilungen konzentrierte die ELAS ihre Aufmerksamkeit darauf, die Evzonen-Bataillone aufzulösen. Die unmittelbaren Folgen waren die Verschärfung der schon im Frühjahr 1943 begonnenen bürgerkriegsähnlichen Konflikte in den griechischen Bergen, die Zunahme des Terrors gegen die Zivilbevölkerung und die Polarisierung der griechischen Gesellschaft. Die bewaffnete Auseinandersetzung zwischen der linksrevolutionären ELAS und dem autoritären, antikommunistischen Staat bildet eine zweite Ebene des griechischen Bürgerkriegs. In Makedonien entstanden keine „Evzonen-Bataillone“. Es existierten jedoch bewaffnete Kollaborationseinheiten, die von den deutschen Behörden aufgestellt wurden. Bemerkenswert ist, dass es keine bewaffnete Kollaboration zwischen Griechen auf der einen und italienischen und bulgarischen Besatzungsstellen auf der anderen Seite gegeben hat. Diese Form der Kollaboration betraf ausschließlich Griechen und Deutsche. Italiener und Bulgaren waren an einer bewaffneten Kooperation mit dem ehemaligen Kriegsgegner nicht interessiert. Und die Griechen selbst lehnten eine Zusammenarbeit mit ihnen entschieden ab.

Der Kampf gegen Separatismus und – ab 1943 – Kommunismus kennzeichnete auch die Ziele der nichtkommunistischen Widerstandsorganisationen (YVE, EDES, PEK, PAO), die in Saloniki gegründet wurden. Der bürgerliche Widerstand in Makedonien wies fundamentale Unterschiede zu dem der EAM auf: Er brachte keine einheitliche Massenbewegung hervor und war nicht gegen die Staatsordnung gerichtet. Seine Akteure bezweckten keine gesellschaftlichen Umwälzungen und waren pro-britisch eingestellt. Auch in Bezug auf die

¹ Diese Politik wurde in allen von der Wehrmacht besetzten Staaten praktiziert. Rab Bennett, *Under the Shadow of the Swastika. The Moral Dilemmas of Resistance and Collaboration in Hitler's Europe* (New York: New York University Press, 1999), p. 43.

² Zur politischen Loyalität der KKE gegenüber der Sowjetunion und zu ihrer ideologischen Orientierung am Marxismus-Leninismus stalinistischer Auslegung siehe Peter J. Stavrakis, *Moscow and Greek Communism, 1944-1949* (New York: Cornell University Press, 1989), pp. 12-13.

Gestaltung und die Ziele des *Andartiko* (Guerillakrieg) herrschten große Unterschiede. Die nationalistischen, d.h. nichtkommunistischen, *Andarten* (Guerillas) wurden von Offizieren der Armee und Gendarmerie – und nicht von politisch Verantwortlichen – geleitet und wollten in Übereinstimmung mit den Anweisungen der griechischen Exilregierung und der alliierten Stellen im Nahen Osten handeln. Unterstützt wurden sie von lokalen bäuerlichen Anführern, die *Kapetane* genannt wurden. Dieses Bündnis zwischen Berufsoffizieren und Kapetanen war die Grundvoraussetzung für den Aufbau des nationalistischen *Andartiko*.

Die Widerstandsbewegung war von Anfang an gespalten. Nach der Bildung der ersten rechtsgerichteten Guerillagruppen in den makedonischen Bergen im Frühjahr 1943 brach – zu einem Zeitpunkt, als die jüdische Gemeinde von Saloniki nach Auschwitz deportiert wurde – der bewaffnete Konflikt zwischen ihnen und der bereits aufgestellten ELAS-Gruppen aus. Der organisatorische Vorsprung der Kommunisten beim Aufbau einer bewaffneten Streitmacht und ihre Bereitschaft, Gewalt und Terror schonungslos anzuwenden, waren für den Ausgang dieser Bürgerkriegsauseinandersetzung von entscheidender Bedeutung. Seit Herbst 1943 wurden die Bewohner vieler Dörfer in die bewaffnete Konfrontation zwischen den rivalisierenden *Andarten*organisationen, die als eine dritte Ebene des Bürgerkriegs zu betrachten ist, hineingezogen. Der bewaffnete Widerstand gegen die Besatzer wurde bald vom innergriechischen Machtkampf überschattet. Die Bemühungen britischer Offiziere, die ins besetzte Griechenland entsandt worden waren, die Bürgerkriegskrise zu beenden und eine gemeinsame Widerstandsstrategie unter ihrer Schirmherrschaft zu entwickeln, waren erfolglos. Ende 1943 entstand im deutsch besetzten Teil Makedoniens eine bewaffnete, unorganisierte Massenopposition gegen die ELAS, die von den deutschen Besatzungsstellen gefördert wurde. In dieser Region wurde die Widerstandsbewegung der EAM/ELAS mit der stärksten einheimischen Opposition im ganzen Land konfrontiert. Ende 1943, Anfang 1944 begann die Kollaboration ehemaliger nichtkommunistischer Guerillaeinheiten mit den deutschen Besatzungsstellen, die bis zum Ende der Okkupation im Herbst 1944 dauern sollte. Die bewaffnete Auseinandersetzung zwischen „Kommunisten“ und „Nationalisten“, die kurz nach dem Ende der Besatzungszeit entschieden worden ist, stellt eine vierte, radikalere Ebene des Bürgerkriegs dar. Die Träger der bewaffneten antikommunistischen Bewegung waren hauptsächlich bäuerliche *Kapetane*. In den von den Besatzern kontrollierten Städten genoss die EAM vermutlich mehr freiwillige Unterstützung als in den von der ELAS „befreiten“ ländlichen Gegenden. Bis 1944 waren Gewaltakte der EAM in den Städten eher selten, in den ländlichen Gebieten dagegen waren sie an der Tagesordnung.

Die Räumung Griechenlands durch die deutschen Truppen Ende Oktober 1944 brachte nicht die erhoffte Befriedung in Makedonien und schuf neue Probleme. Die deutschen Besatzer verließen ein zerstörtes Land, das gespalten war und kurz vor einem Bürgerkrieg stand. Während in Athen und auf der Peloponnes die Autorität der Exilregierung nach und nach wiederhergestellt wurde, herrschte in Makedonien, das an kommunistische Nachbarstaaten grenzte, eine Diktatur der EAM. Während dieser von der historischen Forschung wenig beachteten Periode (November 1944 – Februar 1945) waren Verfolgungen und Verhaftungen von „Kollaborateuren“ und „Reaktionären“ an der Tagesordnung. Von den Verfolgungsmaßnahmen der EAM/ELAS waren vor allem Anführer und Mitglieder nichtkommunistischer Widerstandsorganisationen und bewaffneter Gruppen sowie Repräsentanten der früheren bürgerlichen Parteien, des Staatsapparates und der lokalen Autoritäten betroffen. Und auch Anhänger der Briten und Mitglieder kleiner sozialistischer Vereinigungen, die mit der EAM zusammengearbeitet hatten, bildeten dabei keine Ausnahme. Die Errichtung von Konzentrations- bzw. Gefangenenlagern und die Hinrichtungen politisch

Andersdenkender stellten eine traurige Bilanz der EAM-Herrschaft (*EAMokratia*) dar. Noch nie zuvor im Zwanzigsten Jahrhundert war die griechische Gesellschaft mit einer ähnlichen Welle der Gewalt, wie sie während der Okkupation und in der Zeit danach über das Land rollte, konfrontiert worden. Zwar hatte es in der Zwischenkriegszeit Militärputsche und Verbannungen gegeben, doch die Zahl der menschlichen Opfer war immer begrenzt gewesen. In der *EAMokratia* verfügte eine einzige politische Partei, die KKE, über das Gewaltmonopol. Doch der Bürgerkrieg endete nicht mit der Befreiung. In Griechenland wurden die bewaffneten Konflikte während der Okkupation auch in der Nachkriegszeit – unter anderen äußeren und inneren Bedingungen – fortgesetzt. Von 1946 bis 1949 war Makedonien erneut Schauplatz erbitterter Kämpfe.

Ziele der Arbeit

Die historische Forschung im deutschsprachigen Raum hat von der Besatzungszeit in Griechisch-Makedonien bislang kaum Notiz genommen. Selbst in komparativen Studien zur europäischen Okkupationsgeschichte wird diese Region an der Peripherie Europas selten berücksichtigt.¹ Die Ursachen dafür sind vielschichtig. Zum einen haben sie mit der Sprachbarriere zu tun, die manche Forscher davon abhält, sich mit den makedonischen Entwicklungen zu befassen. Zum anderen hängen sie mit der Tatsache zusammen, dass Makedonien am Rande der europäischen Ereignisse gestanden hat. Das Ziel dieser Untersuchung ist es daher, einen Beitrag zur Geschichte der Okkupation, des Widerstands und der Kollaboration auf dem Balkan zu leisten. Unter Berücksichtigung der in Deutschland weitgehend unbekanntem makedonischen Spezifika wird der Versuch unternommen, die internationale sowie die griechische Regionalforschung zu bereichern. Die Arbeit gliedert sich in drei Kapitel. Im ersten Kapitel werden die unterschiedlichen Interessen und Zielsetzungen der drei Besatzungsmächte untersucht. Die Vernichtung der Juden Salonikis, die Bildung kollaborierender „Sicherheitsbataillone“ und die Bulgarisierungsmaßnahmen in Nordostgriechenland sind die Schwerpunkte. Das erste Kapitel bildet somit den allgemeinen Rahmen, der für das Verständnis der Widerstands- und Kollaborationsfragen notwendig ist. Die Analyse der Herrschaftspraxis der fremden Besatzer dient dazu, die Motivationen und Ziele der griechischen Akteure darzustellen, zu erläutern und zu ergründen.

Ein weiteres Anliegen der Arbeit besteht darin, das Verhältnis zwischen bürgerlichem Widerstand und Kollaboration zu untersuchen und die oft fließenden Grenzen zwischen „Patriotismus“ und „Verrat“ aufzuzeigen. Im zweiten Kapitel steht die Geschichte staatlicher Instanzen, illegaler Organisationen und bewaffneter Guerillaverbände, die gegen die fremden Besatzer und die EAM/ELAS operiert haben, im Mittelpunkt. Dabei geht es um folgende Fragen: Welche waren die Motive und Ziele dieser Organisationen und was erreichten sie schließlich? Veränderten sich ihre ursprünglichen Ziele im Laufe der Besatzungszeit und falls ja, warum? Sind im Nationalismus und Antikommunismus der einheimischen Führungsschichten und vieler Protagonisten des bürgerlichen Widerstands die Ursachen für die Konfrontation mit der EAM/ELAS und den Bürgerkrieg zu sehen? Welche Rolle spielte die durch die Partisanen der ELAS etablierte Herrschaft in den makedonischen Bergen? Beeinflusste sie die Entscheidungen der führenden Akteure der lokalen Verwaltungen und der nichtkommunistischen Widerstandsgruppen, und wenn ja, in wel-

¹ Eine Ausnahme ist der Aufsatz von Hagen Fleischer, „Die deutsche Militärverwaltung in Griechenland“, in: Wolfgang Benz, Johannes Houwink ten Cate, Gerhard Otto (eds.), *Die Bürokratie der Okkupation. Strukturen der Herrschaft und Verwaltung im besetzten Europa* (Berlin: Metropol, 1998), pp. 63-92.